



SAPPHO

LIEBESLIEDER

Aus dem Griechischen übertragen
und herausgegeben von
Michael Schroeder

ANACONDA

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Portrait of a young girl, from Pompeii (fresco),
Roman, (1st century AD), Museo di Capodimonte, Naples,
Campania, Italy, Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: Roland Pofperl Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2018

ISBN 978-3-7306-0596-7

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de



INHALT

Versuch eines Lebensbildes der Sappho	7
Lieder und Strophen aus den Neun Büchern der Sappho	39
Das Buch der Hochzeitslieder	63
Fragmente	73
Nachwort	85
<i>Die antiken Zeugnisse zu Sappho</i>	86
<i>Werk und Überlieferung</i>	90
<i>Zur Metrik</i>	97
<i>Zu dieser Ausgabe und Literatur</i>	99
Alphabetisches Verzeichnis der Gedichtanfänge . .	101
Über den Übersetzer und Herausgeber	109



VERSUCH EINES LEBENSBILDES
DER SAPPHO

*»Ich bin Sappho.
Meine Lieder berühren Menschen tiefer
als alle, die je von Frauen
gesungen wurden ...«*

Die Liebeslieder der Lyrikerin Sappho von Lesbos sind von zeitloser Schönheit. Der Glanz ihrer Sprache, ihre Emotionalität und die Themen ihrer Strophen faszinieren auch heute noch. Sapphos Lieder erhalten in unserem jungen Jahrtausend eine ungeahnte Aktualität: Anfang des Jahres 2014, über zweieinhalbtausend Jahre nach Sappho, wurde ein neues, nahezu vollständiges Gedicht der Lyrikerin entdeckt, auf Papyrus, im Schwemmgut entwendeter Kunst aus Ägypten. Es ist Sapphos flehentliche Bitte an Hera, ihren Bruder doch unversehrt mit seinem Schiff nach Hause, nach Lesbos, zu geleiten (S. 44).

Mit großer Wahrscheinlichkeit also ist Sappho jeden Tag hinunter zum Hafen geeilt, hoffend, das Schiff wäre eingetroffen und würde ihr den Bruder, der als Schiffseigner das Mittelmeer durchkreuzte, zurückbringen. Von Mal zu Mal wurde ihre Unsicherheit größer: Würde Charaxos wirklich hierher zurückkommen und sein Schiff unversehrt in den Hafen führen können? Sie selbst hatte die Gefahren von Homers »weindunklem« Meer kennengelernt, als sie in die Verbannung nach Sizilien segelte.

Und wie oft wird sie sich den nicht enden wollenden Klatsch und das Gerede der Leute ins Gedächtnis gerufen haben, über sie, über ihren Bruder Charaxos ... Es

machte sie missmutig und traurig, wenn sie daran zurückdachte. Ein Spießbrutenlauf war es, wenn sie ausging oder zum Markt, wie Messer schnitten die Worte der Leute ihr ins Herz: Dass Charaxos sein ganzes Vermögen in Ägypten verloren hätte, und das nicht schlechter Geschäfte als Weinhändler, sondern einer Kurtisane wegen, der er völlig verfallen war. Die hätte er ausgehalten über Jahre, während sie ihn zum Gespött aller machte. Aber ihr erging es nicht besser: Eine »unzüchtige, liebestolle Hure, die ihre eigene Geilheit besingt«, hatten nachgeborene Landsleute sie genannt.

Dann die lächerliche Geschichte um Phaon: Ein alter Mann, Phaon, erzählte man sich, habe die Leute von der Insel Lesbos nach dem Festland übergesetzt. Von einem verhutzelten Weiblein, das kein Fährgeld besaß, habe er nichts verlangt. Doch die Greisin sei die verkleidete Aphrodite gewesen. Aus Dank habe sie den Schiffer mit einer Wurzel beschenkt, die diesem Jugend und Schönheit zurückgab. Nun habe er leichtes Spiel gehabt, alle Frauen auf der Fahrt zu betören, unter anderem auch Sappho! In diesen jungen, unbedeutenden Fährschiffer habe sie sich also unsterblich verliebt, dieser sie aber verschmäht, und aus Gram darüber habe sie sich von der leukadischen Klippe ins Meer gestürzt! Doch hat sie lange gelebt, um in Würde ein Alter von siebzig Jahren zu erreichen ...

Ihr Name war Sappho, oder richtiger im äolischen, kleinasiatischen Dialekt: Psapphó, mit einem langen »o«. Sie stammte von Lesbos, der drittgrößten griechischen Insel, die nur durch einen schmalen Meeresarm von der

Küste Kleinasiens getrennt ist. Griechen aus Thessalien – die Äoler – siedelten hier vor tausend Jahren. In der Meerenge zwischen Lesbos und Kleinasien liegen die kleinen »Zwanziginseln«, die Hekatónnesi, die von den Einheimischen gern auch Apollónnesi genannt wurden, weil dort Apollon verehrt wurde. Eine weitere Insel, Sizilien, wird eine Rolle im späteren Leben Sapphos spielen. Im Zeitalter der Heroen soll auf Lesbos die Flotte der Achaier, die gegen Troja segelte, vor Anker gelegen haben, um Wasser und Proviant zu fassen. Die Bewohner des Dörfchens Petra zeigen noch heute den Fremden einen Brunnen, aus dem Achill getrunken hat. Auf Lesbos waren mächtige Städte entstanden: Mytilene, Methymna, Eresos, Antissa, Pyrrha. Die ersten vier bestehen noch heute; Pyrrha, in der Antike bekannt für seinen Hafen und seine Fischerei, ist im Meer versunken.

Mytilene war im siebten Jahrhundert ein Stadtstaat mit einer Ausdehnung von etwa fünfhundert Quadratkilometern, im Norden von Methymna, nach Westen hin von Pyrrha begrenzt und von diesem anderen Stadtstaat durch ein unbesiedeltes, wildes Niemandsland, den pinienbestandenen »pyrrhäischen Berge« getrennt. Das waren die Ausläufer des lesbischen Olympos. Ungefähr zwanzigtausend Menschen lebten im Staat Mytilene. Die Bedeutung Mytilenes, gerade für das Geistesleben, war so groß, dass es unter den äolischen Städten stets eine herausragende Stellung einnahm. Noch heute sagen Griechen, wenn sie nach Lesbos fahren: Wir fahren nach Mytilene! Und aus Mytilene stammt nicht nur Alkaios, Sapphos Dichterkollege, sondern auch der große

neugriechische Dichter Odysseas Elytis. Und der Komponist Mikis Theodorakis hat die ersten drei Lebensjahre auf Lesbos, in Mytilene, verbracht.

Lesbos ist eine große Insel, seit alters her reiches Fruchtland, ein natürlicher Garten mit Ölbäumen, Obstplantagen, Weingärten und Wäldern aus Zypressen, Eichen, Fichten und Magnolien, mit Höhen und Tälern, zerfurcht von gewundenen Straßen und steinigem Wegen, mit stets neuen Ausblicken aufs Meer und immer neuen Olivenhainen. Das Öl von Lesbos war in der Antike berühmt, beliebt die Gerste von Eresos und der vorzügliche Wein aus Methymna. Großgrundbesitzer bildeten die elitäre Oberschicht der Insel: Sie führten ein komfortables Leben, erfreuten sich an den schönen Künsten und bestimmten den Gang der Dinge. Tanz und Musik waren die vitalen Lebensbilder der Insel. Olivenhaine erklettern die Berge und reichen bis ans Meer. Tief eingeschnittene Buchten und schroffe Felsen – wie ein zeretztes Kleid präsentiert sich die Küstenlandschaft. Das Meer, die heilige Salzflut, ewig und unvermischt, umarmt die Insel. Der höchste Berg der Insel ist der Olympos – ein herrischer Berg, umgeben von Esskastanien bis zur Baumgrenze, darüber ganz unbegrünt, blanker Fels. Bergwinde und Meerwinde umbrausen das Gestein. Um sich zu erheitern, erzählen sich die alten Gipfel uralte Märchen: Wie die Iphimedeia einst zu Poseidon ins Bett stieg und ihm dann zwei Söhne gebar: den Otos, so stark wie ein Gott, und den Ephialtes. Die wuchsen zu Riesen heran, wunderschöne große Männer. Mit neun Jahren waren sie schon achtzehn Meter